



QUERFELDEIN

16 Internationales
Pfadfinden
während Corona

4 Euer Weg
zum fairen
Kleider-
schrank

6 Tag des friedlichen
Zusammenlebens

14 Der Klimawandel
ist da – und jetzt?



- | | |
|--|--|
| 3 Kinderrechte ins Grundgesetz | 10 Projekt Offroad-Rollstuhl |
| 4 Euer Weg zum fairen Kleiderschrank | 12 Antisemitismus ist immer noch in der Gesellschaft verbreitet |
| 5 Eure Kluft aus dem Rüsthaus | 14 Der Klimawandel ist da – und jetzt? |
| 6 Der internationale Tag des friedlichen Zusammenlebens | 16 Viel los?! Internationales Pfadfinden während Corona |
| 8 Warum engagieren wir uns als Pfadfinder*innen in der Kirche und für die Kirche? | 18 Verbandsmeldungen, Impressum |
| 9 Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, ... | 19 Querbeet |

SCREEN TIME





Gemeinsam mit vielen anderen Jugendverbänden organisiert sich die DPSG als Mitglied des Rings Deutscher Pfadfinderverbände (RdP) im Deutschen Bundesjugendring (DBJR). Dieser vertritt mit seinen 52 Mitgliedsverbänden die Interessen von über 6 Millionen Kindern und Jugendlichen auf Bundesebene. Er setzt sich auf vielfältige Art und Weise, zum Beispiel durch Gespräche mit der Bundesregierung, für eine Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz ein. Die DPSG ist auch gemeinsam mit den anderen Ringverbänden Mitglied im Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, der sogenannten National Coalition Deutschland. Dort organisieren sich 105 Verbände und Organisationen zu dem Thema „Kinderrechte ins Grundgesetz“.

Marius Schlageter

ist seit 2001 im DPSG-Stamm Christ-König Ludwigshafen und war von 2016 bis 2018 als Mitglied im IAK auf Bundesebene tätig. Seit 2019 vertritt er den Ring Deutscher Pfadfinderverbände als stellvertretender Vorsitzender im Vorstand des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR).



Auch mehr als 30 Jahre nach der UN-Kinderrechtskonvention hadert Deutschland mit der Umsetzung

Kinderrechte ins Grundgesetz

In vielen gesellschaftlichen Bereichen werden bestehende Probleme durch die Corona-Krise sichtbarer als zuvor. Ein Beispiel dafür: Die Bedürfnisse von Kindern werden in der gesellschaftlichen Debatte über den Umgang mit der Krise wenig gesehen und von politischen Entscheidungsträger*innen nachrangig berücksichtigt.

Seit der Annahme der UN-Kinderrechtskonvention durch die UN-Generalversammlung vor mehr als 30 Jahren setzen sich Jugendverbände gemeinsam mit anderen Akteur*innen für eine Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz ein. Im Kern der Debatte geht es um die Anerkennung von Kindern und Jugendlichen als Träger*innen eigener Rechte und die Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland, die Interessen der Kinder

und Jugendlichen zum Maßstab ihrer Politik zu machen. Um dies sicherzustellen, müssen Kinderrechte explizit in unsere Verfassung aufgenommen werden. Im Januar 2021 hat die Bundesregierung einen Entwurf für die Verankerung von Kinderrechten im Grundgesetz veröffentlicht. Dieser Entwurf ist leider kein wirklicher Fortschritt bei den Bemühungen, Kinderrechten Verfassungsrang zu geben. Vielmehr würden Kinderrechte zwar im Grundgesetz aufgegriffen, aber diesen vor allem durch sehr schwache Formulierungen wenig

Bedeutung zugewiesen. Damit würde sich nicht nur wenig an der Situation von Kindern und Jugendlichen ändern, wir blieben sogar hinter der UN-Kinderrechtskonvention zurück. Für uns als Pfadfinder*innen ist klar: Kinderrechte müssen mit starken Formulierungen ins Grundgesetz! Wir sind es gewohnt, dass Weltverbessern oft Zeit braucht. Mehr als 30 Jahre sind allerdings eine wirklich lange Zeit. Auch deshalb sollten wir weiter lautstark fordern: Kinderrechte ins Grundgesetz – ohne Wenn und Aber!

Entwurf für Kinderrechte im Grundgesetz:

Ergänzt wird Art. 6 Absatz 2: „Die verfassungsmäßigen Rechte der Kinder einschließlich ihres Rechts auf Entwicklung zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten sind zu achten und zu schützen. Das Wohl des Kindes ist angemessen zu berücksichtigen. Der verfassungsrechtliche Anspruch von Kindern auf rechtliches Gehör ist zu wahren. Die Erstverantwortung der Eltern bleibt unberührt.“



Euer Weg zum fairen Kleiderschrank

Etwa 60 Kleidungsstücke kaufen wir im Durchschnitt pro Jahr. Dass Shopping für viele zum Hobby geworden ist, wundert nicht: Die T-Shirts sind oft günstiger als ein Fast-Food-Menü. Aber wer zahlt den wahren Preis für diesen Konsum?

Einen Vorgeschmack darauf, was passiert, wenn das Fast-Fashion-Karussell stillsteht, hat die Corona-Pandemie gegeben. Nach Schätzungen der Handelsverbände konnten bis Ende Januar etwa eine halbe Milliarde Modeartikel nicht verkauft werden. Selbst bei Öffnung der Läden werden Industrie und Handel auf Bergen ungetragener Kleidung sitzen bleiben, denn Trends machen Mode zu verderblicher Ware.

Sollten wir nach der Krise also alle noch mehr kaufen? Schon vor der Pandemie war Überproduktion ein großes Thema. Wenn wir schlicht mehr konsumieren, ändert das leider nichts am Grundproblem der Textilindustrie, wie etwa viel zu geringe Löhne, horrende Überstunden oder fehlende Sicherheitsstandards in Asiens Textilfabriken. Stattdessen sollten wir unrealistische Preise und die schiere Menge unseres Konsums hinterfragen. Die folgenden Tipps können dabei helfen:

1 Lernt euren Kleiderschrank und Stil kennen. Der erste Schritt zu einem bewussten Modekonsum ist eine Bestandsaufnahme eures Kleiderschran-

kes: Was tragt ihr gerne, was selten oder nie? Nehmt jedes Teil in die Hand und entscheidet, ob ihr es künftig tragen werdet. Kleidungsstücke, bei denen ihr unsicher seid, landen auf dem Vielleicht-Stapel. Was ein Jahr nicht getragen wurde, wird aussortiert. Anstatt Kleidung neu zu kaufen, kann man sie übrigens auch über Plattformen wie Kleiderei, Fairnica, Re-nt und Unown mieten.

2 „Buy less, choose well, make it last.“ – Designerin Vivienne Westwood bringt es auf den Punkt: Wer in qualitativ hochwertige und zeitlose Stücke investiert, hat deutlich länger Freude an der eigenen Garderobe. Die Grundlage eures Kleiderschranks sollten daher nachhaltige und faire Basics bilden, die sich gut kombinieren lassen.

3 Informiert und engagiert euch. Mode ist nicht nur eine Stil-, sondern auch eine Charakterfrage: Ihr habt die Wahl, wie ihr euch kleidet und wer den Preis dafür zahlt. Dokumentationen wie „True Cost“ oder „Mode.Macht.Menschen“ geben Einblicke in die Fast-Fashion-Industrie und zeigen, wie wichtig es ist, dass sich etwas ändert.



Foto: Shanna Camilleri / Unsplash / Fairtrade

Um selbst aktiv zu werden, könnt ihr eure Lieblingsmarke im Netz zu Transparenz auffordern. Mit Hashtags wie #WhoMadeMyClothes und #PushFairtrade macht ihr euer Engagement sichtbar.

4 Achtet auf das Fairtrade-Siegel. Vertrauenswürdige Kennzeichnungen wie beispielsweise das Fairtrade-Baumwollsiegel können dabei helfen, nachhaltige und faire Kleidung zu erkennen. So könnt ihr sicherstellen, dass euer Konsum nicht auf Kosten Dritter geht. Falls euer Lieblingslabel noch nicht mit Fairtrade zusammenarbeitet: Schreibt eine E-Mail und fragt nach den Gründen. Infos zu unterschiedlichen Siegeln gibt es unter www.siegelklarheit.de.

Mehr Tipps und Infos rund um nachhaltige Mode gibt es im Fashion-Magazin von Fairtrade unter fairtrade-deutschland.de/fashionrevolution.



Claudia Brück
Vorstand TransFair e.V.
(Fairtrade Deutschland)

Der Kluff-Deal

Die Kluff der DPSG gibt es nur im Rüsthäus. Bestellt euch euer Original bis zum 30.06.2021 unter ruesthaus.de und erhaltet mit dem Code **MeineKluff21** die drei Standard-Aufnäher (Nationalitäten-, ICCS- und Weltbund-Abzeichen) kostenlos dazu.



Die Kluff gehört dazu

Auch wenn in anderen Ländern oder anderen Verbänden die Kluff anders aussieht, werdet ihr dennoch weltweit als Pfadfinder*innen erkannt.



„Die Kluff bedeutet, dass du nun zu einer großen Gemeinschaft gehörst.“

Lord Robert Baden-Powell

Die Kluff hält alles aus

Eure Kluff ist aus 100% Fairtrade-Bio-Baumwolle. Genau richtig fürs Pfadfinder-Leben. Das Material ist extra reißfest, besonders langlebig und kann sogar bei 60°C in der Waschmaschine gewaschen werden.



Eure Kluff wird euch auf all euren Abenteuern begleiten

Praktisch und robust – das ist eure Kluff. Und einheitlich ist sie, denn Lord Baden-Powell wollte mit der Kluff soziale Unterschiede überbrücken. Eure Kluff ist dafür gemacht, euch auf allen euren Abenteuern zu begleiten – in der Gruppenstunde, im Lager oder im Gottesdienst.

Wir ♥ unsere Kluff!

**Kluffhemd Kinder
(122/128 bis 164):
36,90€**

**Kluffhemd/-bluse
Erwachsene
(36-48): 39,90€**

Pfadfinden bedeutet, Verantwortung zu übernehmen

Mit dem Kauf der Kluff könnt ihr die Welt ein Stückchen besser machen: Ihr sichert Kleinbäuer*innen ein Grundeinkommen und unterstützt Gemeinschaftsprojekte wie den Bau von Schulen.



Das macht euer Kluffhemd besonders

- Weltweit erste Pfadfinder-Kluff aus einer fairen und ökologischen Herstellung
- Extra für euren Pfadfinder-Alltag konfektioniert – bequem, robust und praktisch
- Eine Kluff – viele Passformen: Egal ob Hemd oder Bluse, langer oder kurzer Arm, Kinder- oder Erwachsenengröße, normale oder schlanke Passform – es gibt bestimmt eine Kluff, die euch passt
- Kragen-Etikett zum Aufhängen
- Etikett mit der Waschanleitung und zwei freien Zeilen für euren Namen an der Innenseite
- Mit Stegkragen – optimal für das Tragen mit Halstuch

www.kluffboerse.de

Unsere Kluff ist für alle da. Doch Qualität hat ihren Preis. Leider können sich daher nicht alle eine neue Kluff leisten. Damit jede*r Pfadfinder*in in der DPSG trotzdem eine tragen kann, haben wir die Kluffbörse ins Leben gerufen. Die Idee: Wer eine Kluff möchte und sie nicht bezahlen kann, kann sie kostenlos über das Rüsthäus ausleihen. So einfach – und so gut.

Ein Tag, der uns allen gehört:



Der Internationale Tag des friedlichen

Seit 2018 feiert die Welt jedes Jahr am 16. Mai den Internationalen Tag des friedlichen Zusammenlebens, für den sich die muslimischen Pfadfinder*innen besonders eingesetzt haben. Der Tag erinnert daran, wie wichtig für uns ein gutes Miteinander ist und welchen Beitrag wir dazu leisten können.



Ziel 16 der SDGs

Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Nachhaltige Entwicklung kann nur dort erreicht werden, wo Frieden herrscht und wo Menschen nicht unmittelbar von Gewalt und Verfolgung bedroht sind. Die Ziele der Agenda 2030 adressieren nicht nur die Verbesserung der langfristigen Lebensbedingungen, den Lebensunterhalt, Gesundheit und Wohlergehen, sondern auch Aspekte eines Lebens in Sicherheit und Stabilität.

Das Zusammenleben in unseren Städten ist heute so vielfältig und bunt wie noch nie zuvor: Hier leben Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit unterschiedlichen Religionen, Sprachen und Kulturen, mit unterschiedlicher sexueller Orientierung und aller Geschlechtsidentitäten, mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Talenten und Interessen zusammen. Damit das Zusammenleben in Vielfalt, Frieden und Sicherheit für alle gelingt, bedarf es Begegnungen, Austausch und einem Gemeinschaftsgefühl über

alle Verschiedenheit hinweg. Das fordert von uns allen, anderen zuzuhören, einander zu respektieren und in Wertschätzung anzunehmen. Zu all dem lädt uns der Internationale Tag des friedlichen Zusammenlebens ein. Im Jahresverlauf finden eine ganze Reihe von Gedenk-, Erinnerungs- und Aktionstagen der Vereinten Nationen statt. Jeder ist einem besonderen Anliegen gewidmet und möchte Aufmerksamkeit auf eine Herausforderung in Geschichte und Gegenwart lenken. Um in der Generalversammlung der Ver-



Friedvoll zusammenleben bedeutet sowohl, Unterschiede zu akzeptieren und anderen zuzuhören, sie zu respektieren, andere wertzuschätzen, genauso wie friedlich und vereint zusammenzuleben.

UN-Generalversammlung, Resolution 72/130 (8. Dezember 2017)



Christina „Maja“ Arkenberg
Steuerungsgruppe
Pfadfinder für nachhaltige
Entwicklung des
rdp e.V.

Zusammenlebens

einten Nationen alle Staaten der Weltgemeinschaft von einem Tag für gesellschaftlichen Frieden zu überzeugen, haben die muslimischen Pfadfinder*innen (BMPPD) über Jahre hinweg mit der Nichtregierungsorganisation AISA (frz. Association Internationale Soufie Alawiyya) eine erfolgreiche Kampagne verfolgt. Die Idee hatte 2014 Sheikh Khaled Bentounès. Dass alle Staaten bei den Vereinten Nationen einstimmig für die Einführung stimmten, gibt dem Internationalen Tag des friedlichen Zusammenlebens zusätzlich Gewicht.

Der Tag ruft dazu auf, Aussöhnungsprozesse voranzutreiben, und ermutigt zu Vergebung und Mitgefühl. Eine wichtige Rolle übernehmen dabei nicht nur politische Vertreter*innen und staatliche Institutionen, sondern im Besonderen zivilgesellschaftliche Organisationen wie wir Pfadfinder*innen und leitende Persönlichkeiten der verschiedenen Religionsgemeinschaften. In den vergangenen Jahren hat



der BMPPD in Wiesbaden (2018) und Düsseldorf (2019) zu großen öffentlichen Feiern eingeladen. Aber auch in kleineren Städten und Gemeinden haben Aktionen von und mit Pfadfinder*innen stattgefunden. Mittendrin und an prominenten Plätzen in den beiden Städten wurde mit Musik, Tanz und Mitmachaktionen gefeiert. Sogar Bundeskanzlerin Angela Merkel lobte das besondere Engagement des BMPPD. 2020 mussten die Feierlichkeiten online stattfinden – aber auch das hat viele Menschen zusammengebracht, die in den sozialen Medien unter dem Hashtag #16maytogether geteilt haben, was Frieden und friedliches Zusammenleben für sie bedeutet. Als Pfadfinder*innen sind wir besonders angesprochen und eingeladen, den 16. Mai in Gruppenstunden, Stammesaktionen oder Veranstaltungen zu begehen. Wir freuen uns auf eure kreativen Ideen und Vorhaben, die den Tag auch in unserem Verband verankern!

Friedliches Zusammenleben beginnt mit euch! Acht gute Grundsätze für euren Alltag:

1. Beleidigt niemanden und wägt eure Worte ab.
2. Fügt niemandem Gewalt zu. Gefährdet nicht die Sicherheit und das Wohlergehen eines anderen Menschen.
3. Helft denen, die eure Hilfe, Unterstützung oder auch nur mutmachende Worte brauchen.
4. Unterscheidet bewusst zwischen dem, was Menschen tun oder sagen, und wer sie sind.
5. Verhaltet euch so respektvoll gegenüber anderen, wie ihr behandelt werden wollt.
6. Wünscht euch für euer Gegenüber das, was ihr euch auch selbst wünscht.
7. Strengt euch an, vollumfänglich zu vergeben, wenn ihr Unrecht erfahren habt.
8. Übernehmt Verantwortung für eure Nächsten.

Wusstet ihr schon, dass ...

... der Bund Muslimischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder Deutschlands (BMPPD) 2010 gegründet wurde und seit 2020 Mitglied im Ring deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände (rdp) ist?

... sich in verschiedenen Städten Deutschlands bereits Stämme gegründet haben und rund 1.000 Pfadfinder*innen im BMPPD aktiv sind?

... schon vielerorts Pfadfinder*innen aus der DPSG und dem BMPPD gemeinsam ins Zeltlager fahren und Leiter*innen gemeinsam Ausbildungsveranstaltungen besuchen?

... die strahlend grünen Klüften des BMPPD die wichtigste Farbe des Islams aufgreifen? Die Tradition berichtet, dass sich auch der Prophet Mohammed gerne in Grün gekleidet hat.



Foto: Christian Schnaubelt für rdp e.V.

Warum engagieren wir uns als Pfadfinder*innen in der Kirche und für die Kirche?



Viola Kohlberger
Mitglied der Synodalversammlung und
Diözesanvorsitzende
der DPSG Augsburg

Die Pfadfinderarbeit war in den ersten Jahren nach der offiziellen Gründung des Reichsverbands der DPSG im Jahr 1931 darauf ausgerichtet, das, was die Jugendlichen in ihrer Gruppenarbeit, beim Wandern in der Natur, bei Lagern und Fahrten erlebten, religiös zu deuten. So konnte zum Beispiel das Erlebnis der Natur als Hinweis auf Gott als Schöpfer gedeutet werden, die erlebte Gemeinschaft als Sinnbild für die Gemeinschaft der Kirche und Fahrtenerlebnisse als Hinweis auf die (religiösen) Lebenswege. In der NS-Zeit wurde dieses Verhältnis von Erlebnis und Deutung umgekehrt. So wurde das Leben in der Pfarrgemeinde dann als „wandernde Kirche“ und damit als eine Form des Pfadfindertums interpretiert. Katholisches Pfadfindertum wurde nicht mehr als spezieller Ausdruck christlichen Lebens gesehen, sondern das katholische Leben in der Gemeinde war an sich Pfadfindertum. Wir dürfen den historischen Kontext nicht außer Acht lassen, eine direkte Übertragung der damaligen Gegebenheiten

in unsere Zeit ist nicht möglich. Dennoch finde ich es sehr spannend, auf das Verhältnis von Erlebnis und Deutung in der DPSG im Jahr 2021 zu blicken.

In unserer Ordnung ist festgehalten, dass die DPSG selbstverständlicher Teil der katholischen Kirche ist. Wir, ihre Mitglieder, sind dazu aufgefordert, die Kirche aktiv mitzugestalten und uns gemäß Jesu Gebot der Nächstenliebe für eine gerechtere und bessere Welt einzusetzen. Im Rückgriff auf Erlebnis und Deutung ergeben sich heute unter anderem folgende Fragen: Deuten wir unser pfadfinder-

isches Handeln in religiösem Sinne? Sind wir durch unser pfadfinderisches Handeln Teil der Kirche? Gestalten wir aus diesem Handeln heraus unsere Kirche? Oder gestalten wir unsere Gemeinschaften so, wie wir es tun, weil wir Teil der Kirche sind? Mit welcher Motivation bringen wir uns in kirchlichen Kontexten und Diskursen ein?

Die Antworten auf diese Fragen können sehr unterschiedlich ausfallen und hängen meiner Meinung nach auch stark von persönlichen Erfahrungswerten ab sowie von der Frage, inwiefern gelebter Glaube und Kirche zusammen gedacht werden. Die DPSG ist für viele ihrer Mitglieder eine Gemeinschaft, in der sie ihren Glauben erleben und erfahren, beispielsweise in Morgen- und Abendrunden, bei gemeinsamen Gottesdiensten, am Lagerfeuer oder auf dem Hike. Sind diese Gemeinschaftserfahrungen ein Ausdruck unserer Religiosität, oder verstehen wir diese spirituellen Übungen als pfadfinderische Elemente?



Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, ...

Mit der Frage, aus welchen Gründen und mit welcher Motivation Pfadfinder*innen ihren Glauben (er)leben und sich in der Kirche engagieren, geht auch die Frage nach dem „Wie“ einher: Wie stellen wir uns die Kirche als Gemeinschaft aller Gläubigen vor, damit wir uns in ihr angenommen und willkommen fühlen und uns gerne für sie einsetzen? In der Ordnung der DPSG ist festgehalten, dass alle Menschen eingeladen sind, kritisch und mutig neue Wege auszuprobieren und der Kirche ein Gesicht zu geben.

Finja Miriam und Lukas sind Mitglieder der Synodalversammlung und des Forums III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“. Sie haben sich intensiv mit ihren Wünschen an die Kirche auseinandergesetzt und acht Kerngedanken formuliert. Diese betreffen die unterschiedlichsten Belange und lassen viel Freiraum für Fantasie. Viele dieser Wünsche werden in den

Jugendverbänden des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) bereits umgesetzt und gelebt. Diese acht Wünsche (hier als Denkblasen symbolisiert) bilden die Basis für den Artikel „Stell dir vor, es gäbe eine Kirche“ von Lukas und Finja Miriam, der im Sammelband „Synodaler Weg – Letzte Chance?“ veröffentlicht wurde. Der Sammelband umfasst viele Beiträge von Menschen, die Teil des Synodalen Wegs sind oder diesen intensiv begleiten.

Finja Miriam Weber, 20

„Ich wünsche mir eine Kirche, die glaubwürdig und zukunftsfähig ist, in der alle Menschen die gleichen Chancen und Rechte haben und sich zu Hause fühlen!“

– Studentin der katholischen Theologie und Geographie auf Lehramt in Bochum
– Aufgewachsen in der DPSG St. Meinolf Paderborn, mittlerweile DPSG Franziskus Xaverius in Dortmund, Urlauberseelsorge auf Wangerooge, Gemeindegarbeit

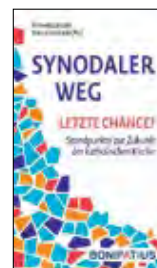


Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die Macht grundsätzlich kritisch gegenübersteht und sie deswegen verteilen würde.

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die wirklich für die Menschen da wäre.

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die jeden Menschen so annähme und aufnahme, wie er ist.

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die Kritik als Zeichen der Liebe und des Interesses begreifen würde.



Michaela Labudda / Marcus Leitschuh (Hg.): Synodaler Weg – letzte Chance?
Bonifatius Verlag 2021, 18,90 €, ISBN 978-389710-873-8

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die die Sprache der Menschen spräche.

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die sich der Gerechtigkeit aufrichtig verschrieben hätte.

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die flexibel und gestaltbar wäre.

Stellt euch vor, es gäbe eine Kirche, die moderne wissenschaftliche Erkenntnisse und gesellschaftliche Entwicklungen als Bereicherung sähe.



Lukas Färber, 22

„Ich kämpfe für eine Kirche, in der gelebte Gerechtigkeit keine Maximalforderung, sondern ein gemeinsamer moralischer Mindestanspruch ist!“

– Sozialpädagoge aus Münster
– Aktiv bei der KJG Münster und der KLJB Paderborn

Einladung zum Gedankenexperiment

Habt ihr eine Minute Zeit für ein Gedankenexperiment? Was wünscht ihr euch von der Kirche? Was möchtet ihr den acht Wünschen von Finja Miriam und Lukas noch hinzufügen?

Lasst uns zusammen überlegen, wie unsere Wunsch-Kirche aussehen soll und wie wir der Kirche unser Gesicht geben können!

Schreibt uns eure Wünsche direkt über den QR-Code oder den Kurzlink bit.ly/3qmMuXY.

Eure Wünsche werden in der nächsten „Querfeldein“ veröffentlicht.





Erfahrungsbericht:

Projekt Offroad-Rollstuhl

Was haben drei zersägte Fahrräder, ein Schweißhelm und ein Schraubenschlüssel mit Inklusion zu tun? Nun, viel – wenn man im DPSG-Stamm Saint-Exupéry Ulm in der Jungpfadfinderstufe ist!

Ich bin Christian und leite seit zwei Jahren die "Jupfis" im Team. Meine Behinderung ist für die Gruppe nie ein wirkliches Thema gewesen. Dennoch stößt man im Rollstuhl gerade auf Zeltlagern ab einem gewissen Punkt auf erhebliche Schwierigkeiten. Eine von Sommerregen aufgeweichte Wiese ist schon ein Grund, sich manchmal zu wünschen, seinen fahrbaren Untersatz einfach einmal in die Ecke stellen zu können. Diese Tatsache blieb auch meinen Gruppenjungs und Mitleitenden nicht verborgen – und

so nahmen mich Marc, mein Mitleiter, und Silas, einer der Gruppenjungs, nach einer Gruppenstunde beiseite und meinten: „Wir haben gesehen, dass es dir auf dem letzten Zeltlager selbst mit Begleitung schwerfiel, überall dabei zu sein. Das muss verbessert werden!“ Gesagt, getan! Und so staunte ich dann doch etwas, als ich den Entwurf eines „Offroad-Rollstuhls“ präsentiert bekam. Zu diesem Zweck hatten die beiden zwei Fahrräder sowie ein Kinderrad zersägt und mit einigen Kilo Stahl zu einem dreirädrigen

Gefährt neu vereint. Nach einer Begutachtung durch einen Sachverständigen der Technischen Hochschule Ulm wurde der Plan überarbeitet, das Gefährt nochmals auseinander genommen und die Teile neu verbaut. Dabei dient das abgesägte Kinderrad zur Stabilisierung des hinteren Bereiches des Rollstuhls. „Damit ist es aber noch lange nicht getan“, bekam ich zu hören. Logisch, denn selbst den geübtesten Rollstuhlfahrenden verlässt bei Dauerbelastung des Bizeps irgendwann die Kraft. Dass die beiden Hobby-Ingenieure daran



Inklusion
wird in eurem Stamm bereits
gelebt?
Dann erzählt uns davon und
schreibt eine E-Mail an
inklusion@dpsg.de.



gedacht hatten und eine Motorisierung planen, überraschte mich ebenso wie ihre Überlegung, wie meiner Beinspastik entgegengewirkt werden könnte. Marc initiierte ein Crowdfunding, um die bereits entstandenen sowie die kommenden Ausgaben zu decken. Denn die ausgeklügelte Elektronik, die Akkus und Motoren kosten doch einiges an Geld. Für die weitere Ausstattung wurden inzwischen auch Förderanträge beim Stadtjugendring Ulm, bei den Freunden und Förderern des DPSG-Diözesanverbandes Rottenburg-Stuttgart und der Aktion Mensch gestellt. Was bringt aber zwei Jungs dazu, ein solches Projekt – außerhalb der Gruppenstunde – ins Leben zu rufen und mit teilweise eigenen finanziellen Mitteln zu bestreiten? Als ich Marc diese Frage stellte, zeigte sich ein Schmunzeln in seinem Gesicht. „Mir geht es um den Spaß. Ich

wollte immer schon ein motorbetriebenes Fahrwerk bauen. Problem war nur, dass ich bisher keinen Grund hatte, es umzusetzen. Als ich dich an unserem Zeltplatz, dem Spatzenweiher in Burtenbach, ständig festhängen sah, hatte ich einen Grund. Etwas Gutes tun und dabei auch noch Spaß haben, ist doch eine super Sache!“ Und Silas ergänzte: „Ich habe ja auch einen Mehrwert, denn ich freue mich schon darauf, den Koloss später auch als Testfahrer zu fahren. Außerdem ist es eine Lehre fürs Leben: Man lernt, in Schwierigkeiten nicht aufzugeben, sondern dass es immer einen Weg gibt!“

Austausch- runde Inklusion

Ihr habt auch Interesse am Thema Inklusion, konkrete Fragen und Spaß daran, euch mit anderen dazu auszutauschen? Der Bundesarbeitskreis Inklusion hat dafür einen digitalen Stammtisch ins Leben gerufen. Der erste fand Anfang Dezember 2020 statt. Es gab einen regen Austausch zum Thema Inklusion mit ca. 15 interessierten Teilnehmer*innen. Neben konkreten Fragen zu verschiedenen Themen wie beispielsweise „Leiten mit Behinderung“ und „Wo bekomme ich Zuschüsse her?“ wurden dem Bundesarbeitskreis Inklusion auch ein paar Wünsche „mitgegeben“ (die wir hoffentlich bald auf der neuen Homepage der DPSG erfüllen können). Dieser rege Austausch hat uns, den Bundesarbeitskreis Inklusion, riesig gefreut und war somit ein voller Erfolg. Dem Wunsch aus der Runde, diese Austauschplattform regelmäßig (angedacht ist zweimal im Jahr) anzubieten, kommen wir gerne nach. Aktuelle Termine findet ihr in den sozialen Netzwerken der DPSG oder schreibt bei Interesse eine E-Mail an inklusion@dpsg.de.

Fotos: David Kijek, Silas Grünberg und Marc Weißer



Christian Pubanz
DPSG-Stamm
Saint-Exupéry Ulm



Über 75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz

Antisemitismus ist immer noch in der Gesellschaft verbreitet



Am 27. Januar 1945 wurden die Konzentrationslager des Lagerkomplexes Auschwitz durch Truppen der Roten Armee befreit. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits etwa 1,1 Millionen Menschen allein in Auschwitz durch die Nationalsozialisten ermordet worden. Im Arbeitslager Auschwitz I waren zeitweise mehr als 20.000 Insassen inhaftiert. Im Lager Auschwitz II, im drei Kilometer entfernten Birkenau, belief sich die Zahl der Insassen auf zeitweise mehr als 90.000. 1942 wurden in Auschwitz II die ersten Gaskammern zur systematischen Ermordung errichtet. Ermordet wurden in den Konzentrationslagern von Auschwitz vor allem Men-

schen jüdischen Glaubens, aber auch polnische und sowjetische Kriegsgefangene sowie Sinti und Roma. Bis heute gilt Auschwitz als Symbol für die Shoa – ein unvergleichlicher Völkermord auf Grundlage des Antisemitismus der Nationalsozialisten. Auch 75 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz, gehört der Antisemitismus leider immer noch nicht der Vergangenheit an. Aktuell kursieren im Rahmen der Verschwörungserzählungen rund um die Corona-Pandemie auch antisemitische Verschwörungserzählungen.

gen oder Verkleidungen, aber auch Gewalttaten mit antisemitischem Hintergrund sind möglich. **3.** Die Begründung für eine antisemitische Haltung kann sehr verschieden sein. Basierend auf der Begründung können Unterarten unterschieden werden.

Unterarten von Antisemitismus

Religiöser Antisemitismus

Bei dieser Form wird die jeweils eigene Religion als dem Judentum überlegen angesehen. Das Überlegenheitsgefühl ist der Grund für die Ablehnung der Jüdinnen*Juden.

Sozialer Antisemitismus

Hier werden Menschen jüdischen Glaubens negative Eigenschaften – basierend auf Vorurteilen – im Umgang mit anderen Menschen

Was genau ist Antisemitismus?

Antisemitismus wird eher als Sammelbegriff genutzt und hat keine feste Definition. Mit Antisemitismus sind alle Einstellungen und Verhaltensweisen gemeint, die folgende Kriterien erfüllen: **1.** Antisemitismus heißt Feindschaft gegen Jüdinnen*Juden, weil sie dem Judentum angehören. Die jüdische Herkunft ist der entscheidende Grund für die Ablehnung und negative Betrachtungsweise. Die Ablehnung kann gegen Einzelpersonen, Menschengruppen oder gegen Israel als jüdisch verstandener Staat gerichtet sein. **2.** Antisemitismus kann in unterschiedlichsten Formen auftreten. Es gibt antisemitische Äußerun-

SDG 16

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern

Deutschland gilt als eines der sichersten Länder der Welt, doch das gilt es auch zu bewahren. Antisemitismus ist Begründung für Ausgrenzung, Hass und Gewalttaten. Antisemitismus ist uralte und trotzdem hochaktuelle. Für ein gemeinsames und friedvolles Zusammenleben, an dem jede*r teilhaben darf und kann, ist es wichtig, gegen Antisemitismus vorzugehen.





unterstellt. Schon im Mittelalter gab es das Vorurteil vom „geldgierigen und nicht vertrauenswürdigen Juden“.

Politischer Antisemitismus

Hierbei werden Jüdinnen*Juden als kollektive Gruppe betrachtet, die im Hintergrund eine große Machtstellung in der Welt hat. Je nach Verschwörungserzählung will die geheime Supermacht die Weltherrschaft erlangen oder ist schuld an Kriegen oder Wirtschaftskrisen. Diese Vorstellung geht zurück auf die gefälschten „Protokolle von Zion“ aus dem 20. Jahrhundert, die als Beweis für diesen politischen Antisemitismus gelten sollten.

Nationalistischer Antisemitismus

Laut dieser Form sind Menschen jüdischen Glaubens kein echter Teil der Gesellschaft des Landes, in dem sie leben. Sie gehören ethnisch, kulturell oder sozial nicht dazu, solange sie sich mit ihrem Glauben verbunden fühlen.

Rassistischer Antisemitismus

Auch hier sollen Jüdinnen*Juden angeblich kein echter Teil der Gesellschaft sein. Der Unterschied ist aber, dass Jüdinnen*Juden als Angehörige einer eigenen jüdischen Rasse gelten und nicht nur als Glaubensgemeinschaft. Dadurch sollen sie sich vom Rest der Menschheit unterscheiden. Wissenschaftlich gesehen ist das völliger Quatsch.

Antizionistischer Antisemitismus

Bei dieser Art von Antisemitismus richtet sich die Ablehnung gegen den Staat Israel. Die Begründung für die Ablehnung ist dabei allein die Existenz eines jüdischen Staates.

Unterschied zwischen Rassismus & Antisemitismus

Rassismus und Antisemitismus heben beide die Ungleichwertigkeit von Menschen hervor. Menschen jüdischen Glaubens werden aufgrund ihrer Zugehörigkeit rassifiziert und können verschiedene Rassismuserfahrungen machen. Im Gegensatz zum „klassischen“ Rassismus werden Jüdinnen*Juden nicht ausschließlich als Menschen abgewertet, sondern erfahren

gleichzeitig eine extreme Überhöhung, da ihnen viel Macht und Einfluss zugeschrieben wird, welche sie „böse“ ausnutzen. Auf Grund des historischen Kontextes und der spezifischen Vorurteile und Stereotype darf Antisemitismus nicht als Unterpunkt von Rassismus behandelt werden, sondern muss explizit genannt werden.

Sekundärer Antisemitismus

Bei dieser Form geht es um die historische Einordnung der Shoa. Anhänger*innen dieser Sichtweise mildern die Shoa als tatsächlich stattgefundenen Völkermord ab oder leugnen sie sogar.

Antisemitismus und die Corona-Pandemie

Antisemitismus ist nicht immer leicht zu erkennen. Ihr habt vielleicht schon eine Verschwörungserzählung über das Corona-Virus gehört. Viele dieser Erzählungen haben gemeinsam, dass irgendwelche superreichen Menschen das Virus nutzen wollen, um mehr Macht oder Geld zu erlangen. Dabei ist häufig nicht direkt die Rede von Jüdinnen*Juden. Trotzdem sind es antisemitische Aussagen. In diesen Erzählungen werden Vorurteile verwendet, die teilweise schon seit Jahrhunderten als Begründung für antisemitische Äußerungen und Verhalten genutzt werden. In diesen Verschwörungserzählungen werden – teilweise auch ohne explizite Nennung von Jüdinnen*Juden – bewusst oder unbewusst antisemitische Erklärungsstrukturen genutzt. Viele Kritiker*innen der Pandemie-Maßnahmen vergleichen sich selbst mit Jüdinnen*Juden während des Dritten Reichs. Sie tragen teilweise Judensterne

mit der Aufschrift „ungeimpft“. Dadurch wollen sie ausdrücken, dass sie sich von der Gesellschaft genauso stigmatisiert fühlen wie Menschen jüdischen Glaubens im Dritten Reich. Dabei passiert eine starke antisemitische Abmilderung des historischen Geschehens, weil das Leben von Demonstrant*innen heutzutage nicht vergleichbar mit Opfern der Shoa ist.

Was könnt ihr gegen Antisemitismus im Alltag tun?

- Seid aufmerksam und benennt Antisemitismus, wenn ihr ihn wahrnehmt.
- Macht eure Grenzen deutlich! Bringt zum Ausdruck, dass ihr solche Aussagen nicht hören wollt und eine andere Meinung habt. Dazu braucht ihr keine Gegenargumente.
- Fragt kritisch nach! Was war wirklich gemeint mit der Aussage?
- Bedenkt wer euer Gegenüber ist. Möchte diese Person ein ernsthaftes Gespräch führen oder nur schlechte Stimmung machen? Ihr müsst nicht auf jede Parole reagieren.

Fotos: Pixabay



Ulla Blind
Bundesarbeitskreis
Internationale Gerechtigkeit

Der Klimawandel ist

Dass es den Klimawandel gibt und damit eine Veränderung des Wetters stattfindet, können wir heute schon sehen und spüren. So waren die letzten Jahre die heißesten und trockensten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen im Jahr 1881. Mit den wärmeren und trockeneren Frühjahren und Sommern tritt öfter Extremwetter auf. Das bedeutet, dass es häufiger zu plötzlichen und sehr starken Regenfällen kommt und es auch öfter sehr lang sehr heiß ist. In Zukunft werden sich die Jahreszeiten verändern und der Regen wird in den Winter wandern.

Doch wie gehen wir mit diesen klimawandelbedingten Veränderungen im Zeltlager um? Sicher helfen Aussagen wie „Das haben wir immer schon so gemacht!“ und „Traditionen müssen gelebt werden!“ nicht weiter.

Wir haben uns mit den Profis vom Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) getroffen und sie nach ihren Tipps gefragt.



Green-Events-Leitfaden

Weitere Infos rund um eine nachhaltige Lagerplanung findet ihr in dem Green-Events-Leitfaden:

<http://s.dpsg.de/greenevents>



Tipps fürs Zeltlager

Besonders bei der Aufteilung des Platzes könnt ihr einige Aspekte beachten:

- Macht euch mit dem Zeltplatz vertraut: Wo sind die sonnenintensivsten Plätze und wo läuft bei Starkregen das Wasser entlang bzw. gibt es Stellen, an denen das Wasser nicht versickern kann?

- Ihr solltet auch den Wind nicht unterschätzen. An heißen Tagen bringt er kühle Frischluft und sorgt für Zirkulation, bei einem Sturm wird er für die Zelte und euch gefährlich.



- Beim Aufbauen solltet ihr auch direkt eine mögliche Notunter-



kunft vereinbaren. Am besten ein Gebäude in der Nähe.





da – und jetzt?



- Sucht euch auch Erholungsorte, an denen es im Sommer schattig und kühler ist. Beachtet, dass die Stellen je nach Jahreszeit variieren.
- Sucht euch für das Küchenzelt am besten einen kühlen und luftigen Platz aus. Besonders wenn ihr einen Kühlschrank mit im Lager habt, ist es wichtig, dass dieser gut belüftet wird, da er beim Betrieb Abwärme erzeugt.



Foto: Christian Schnaubert



Foto: Sebastian Humbek

- Achtet darauf, dass die Essensausgabe so platziert ist, dass die Wartenden nicht in der prallen Sonne stehen müssen.
- Sorgt dafür, dass alle einen barrierefreien Zugang zu Trinkwasser haben. Wenn ihr eigene Trinkwasserstationen aufbaut, müssen diese den Hygienestandards entsprechen. Gerade für heiße Tage sind außerdem Trinkwasserreserven sinnvoll.
- An heißen Tagen ist eine Abkühlung immer gut und eine Wasserschlacht eine willkommene Abwechslung. Achtet dabei auf einen bewussten Umgang mit (Leitungs-)Wasser, und tragt die Schlacht an einer möglichst trockenen Stelle aus.



- Die beste Absicherung ist und bleibt aber das regelmäßige Wettermonitoring, zum Beispiel mit der App vom Deutschen Wetterdienst, so bekommt ihr Unwetterwarnungen direkt als Push-Mitteilungen.

Neben diesen kleinen Tipps, wie ihr mit dem Extremwetter besser umgehen könnt, bleibt das wichtigste Anliegen aber, CO₂ einzusparen, um den Klimawandel zu verlangsamen.



Matthias Holzbeck
Bundesarbeitskreis
Ökologie



3. Ökumenischer Kirchentag

Der 3. ÖKT findet digital und dezentral vom 13. bis 16. Mai 2021 statt. Bei dem bunten Programm wird es verschiedene Angebote für junge Menschen geben. Tatkräftige können über die Aktion „schaut hin – packt an!“ in ihren Gemeinden aktiv werden.

Illus: vectorpocket, macrovector, Titusunya, freepik

Viel los?! Internationales Pfadfinden während Corona

Günther Bäte, European Jamboree



Günther war Teil der deutschen Kontingentsleitung für das European Jamboree (EJ), das 2020 in Polen stattfinden sollte. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde es zunächst auf 2021 verschoben und schließlich endgültig abgesagt.

*Über drei Jahre habt ihr das EJ in Polen intensiv vorbereitet, es sollte eine Veranstaltung mit fast 20.000 Pfadfinder*innen werden. Wieso wäre das EJ für Teilnehmende eine so besondere internationale Erfahrung geworden? Wie fühlt sich die Absage an?*

Eine große internationale Veranstaltung „direkt vor der Haustür“ wäre eine schöne und einzigartige Möglichkeit für viele Pfadfinder*innen aus der ganzen Welt gewesen, ein solches Lager zu besuchen. Als ich die Information bekommen habe, dass das Lager abgesagt worden ist, war ich natürlich traurig und enttäuscht. Viele Stunden an Vorbereitung und Planung in über drei Jahren waren dahin und jetzt können wir nur noch die Formalia abwickeln. Wir wären lieber mit unseren Pfadfinder*innen auf ein schönes Lager nach Polen gefahren.

Statt deutsche Teilnehmende auf das größte europäische Pfadfin-

*der*innen-Event zu begleiten, musstest du Absagen schreiben. Warum hat sich dein Einsatz trotzdem gelohnt und sollten wir weiterhin große Veranstaltungen planen?*

Nichts ist umsonst oder vergeblich. Bisher hat sich noch niemand mit einer solchen Situation auseinandersetzen müssen. Die Erfahrungen, die wir sammeln mussten, können für kommende Veranstaltungen durchaus verwendet bzw. für künftige Verschiebungen und Absagen berücksichtigt werden. Trotzdem wünsche ich das niemandem für die Zukunft. Denn natürlich sollen wir weiter große Veranstaltungen planen. Wir haben klar die Aufgabe, unseren Pfadfinder*innen die Möglichkeit zu bieten, internationale Lager besuchen zu können. Die Erfahrungen, die auf diesen Lagern gesammelt werden, und die Kontakte, die dort geknüpft werden können, sind durch nichts auf der Welt zu ersetzen und unendlich wertvoll.

Stillstand? Fehlangezeigt! Zwar waren internationale Begegnungen 2020 nur online bei Jota-Joti möglich, trotzdem passiert im Hintergrund so einiges. Wir haben drei DPSGler*innen befragt, die im Corona Jahr internationales Pfadfinden gestaltet haben.

Lars Kramm



Lars ist ehemaliger Beauftragter für Internationales der DPSG und mittlerweile der Vorsitzende des Europakomitees von WOSM und damit auch Teil des Weltpfadfinderkomitees.

Bitte erkläre uns doch kurz, was eigentlich das Europa- bzw.

*Weltkomitee macht, was deine Aufgaben dabei sind und welchen Beitrag du damit zur Pfadfinder*innenbewegung leistest.*

Die Pfadfinder*innenbewegung ist ja zunächst einmal basisbezogen, d. h. Pfadfinderei findet in den örtlichen Stämmen und Gruppen statt. Auf der anderen Seite sind wir ein Teil der weltweiten Pfadfinder*innenbewegung. Die World Organization of



Maika Schulte



Maika kommt aus dem Stamm St. Josef Grevenbroich-Süd. Sie konnte im Herbst 2020 trotz Corona-Pandemie für drei Monate als Freiwillige in das internationale Pfadfinder*innenzentrum von WOSM in der Schweiz, das „Kandersteg International Scout Center“ (KISC). Dieses wird von Freiwilligen aus aller Welt unterstützt, die wegen ihrer Erkennungsfarbe „Pinkies“ genannt werden.

*Was waren während der Pandemie deine Aufgaben im Weltpfadfinder*innenzentrum, und waren dort überhaupt internationale Begegnungen möglich?*

Corona prägt derzeit das Leben überall, so auch meine Zeit im KISC. Während ich dort war, also von September bis Dezember 2020, waren nur sehr wenige Pfadfinder*innengruppen und Workparties im Center und dann war der Kontakt nur unter Einhaltung der AHA-Regeln möglich. Trotz allem habe ich viele neue Leute kennengelernt und das Team der Pinkies ist umso enger zusammengewachsen. Wegen Corona wurde mehr Wert auf Hygiene gelegt und so war eine

große Aufgabe das Putzen der Gemeinschaftsräume. Außerdem musste der Zeltplatz winterfest gemacht und die Räume für Zeiten, in denen es wieder mehr Gäste gibt, vorbereitet werden. Zu meinen täglichen Arbeiten gehörte auch die Mithilfe beim Vorbereiten der Mahlzeiten.

Was war für dich das schönste Erlebnis und was war die größte Herausforderung?

Eines meiner schönsten Erlebnisse war die Übernachtung mit meinen Mitshorties (diejenigen, die mit mir für drei Monate dort waren) auf der KISC-eigenen Hütte mitten in den Bergen: gemeinsam Sterne gucken, bis tief in die Nacht reden und Spiele

spielen. Einfach ein unvergleichliches Erlebnis. Herausfordernd war für mich die Kommunikation und Arbeitsorganisation. Jede*r bringt einen eigenen kulturellen Hintergrund sowie unterschiedliche Sprachniveaus (die Arbeitssprache im Center ist Englisch) mit und geht Aufgaben unterschiedlich an. Manchmal kann diese Vielfalt zwar anstrengend sein, doch insgesamt ist sie eine große Bereicherung.

Was hast du aus deiner Zeit als Pinkie mitgenommen?

Freund*innen und Kontakte zu Pfadfinder*innen aus ganz Europa, lustige Spiele und eine neu entfachte Liebe zu den Bergen.

Die Interviews führten Hannah Rieger und Paul Klahre für den Arbeitskreis Internationales.

the Scout Movement (WOSM) ist heute ein Zusammenschluss von 171 nationalen Pfadfinder*innenorganisationen in einem Netzwerk von über 50 Millionen Mitgliedern in mehr als einer Million örtlicher Gruppen. Wir auf Welt- bzw. Europaebene unterstützen die nationalen Verbände, koordinieren gemeinsame Projekte, Programme und Ziele. Dabei bringen wir bei Veranstaltungen wie den Jamborees Jugendliche zu Austausch und interkulturellem Lernen zusammen, und bei den Konferenzen und Foren junge und alte Leiter*innen. Alle großen Veranstaltungen wurden 2020 abgesagt, verschoben oder fanden online statt.

Konntet ihr euch in Präsenz treffen? Und was war im vergangenen Jahr anders, was aber vielleicht auch besser an der digitalen Zusammenarbeit?

Meine letzte Auslandsreise ging in die Heimat, wir hatten ein gemeinsames Komiteetreffen mit den Kolleginnen von WAGGGS, der Pfadfinderinnenbewegung, in Duisburg. Seitdem ist alles digital. Es ist natürlich anders und ungewohnt und auch sehr schade, wenn Veranstaltungen wie das European Jamboree ausfallen, wo viele Leute jahrelang Arbeit und Zeit investiert haben. Positiv sind natürlich die eingesparte Zeit und Kosten, da Reisen entfallen und man auch mehr Menschen in bestimmte Projekte involvieren kann.

Über 100 Jahre hat sich unsere Bewegung immer an die Umstände der Zeit angepasst. Ist die Zukunft des Pfadfindens online?



Ich denke, dass wir, insbesondere auch im Rahmen unserer Nachhaltigkeitsstrategie, mehr digitale Techniken übernehmen werden, aber trotz der Anpassungen der Pfadfinderischen Methodik und Pädagogik ist doch der Kern immer erhalten geblieben. Dazu gehören der menschliche Kontakt und Austausch. Wir haben in den letzten Monaten interessante Ansätze für Online-Gruppenstunden gesehen, jedoch sehe ich nicht, dass das digitale Lagerfeuer oder das Online-Stationsspiel den Originalen den Rang ablaufen werden.



Berufungen

Berufungen in die Bundesarbeitskreise

- ▶  **Ursula Blind**
(Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit)
- ▶  **Franz Tödte**
(Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit)
- ▶  **Lukas Matzick**
(Bundesarbeitskreis Internationale Gerechtigkeit)
- ▶  **Katharina Wenderott**
(Bundesarbeitskreis Internationales)
- ▶  **Silvie Kremic**
(Bundesarbeitskreis Internationales)
- ▶  **Michaela Frenken**
(Bundesarbeitskreis Inklusion)

- ▶  **Susanna Iwainski**
(Bundesarbeitskreis Wölflingsstufe)
- ▶  **Christopher Vogelsang**
(Bundesarbeitskreis Wölflingsstufe)

Der Bundesvorstand hieß die Berufenen offiziell willkommen und wünscht ihnen viel Erfolg bei ihren Aufgaben.

GEORGSMEDAILLE

Andreas von Bebber (Geldern),
Stefan Lenzen (Overath)



GEORGSPIN

Stefan Zimmerling (Schönhausen), Alexander Hensel (Böblingen), Dr. Heiko Merkelbach (Stuttgart), Thomas Norpoth (Witten), Christian Halsbeck (Regensburg), Sandra Halsbeck (Regensburg), Anka Meyer (Aachen)



Impressum:

83. Jahrgang, Nr. 01 | 2021

Zeltgeflüster und Querfeldein sind die Magazine der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG)

Herausgeber

Bundesleitung der DPSG, Martinstraße 2, 41472 Neuss

Redaktion

Charlotte Kossler (C.v.D.), Anka Meyer (V.i.S.d.P.)

Magazin für Leitende: Querfeldein

Marius Schlageter, Claudia Brück, Christina „Maja“ Arkenberg, Viola Kohlberger, Finja Miriam Weber, Lukas Färber, Christian Pubanz, Ulla Blind, Matthias Holzbeck, Hannah Rieger, Paul Klahre

Magazin für die Stufen der DPSG: Zeltgeflüster Wölflingsstufe

Magdalena Pollmann, Anne Jurczok, Falko Hoferichter

Jungpfadfinderstufe

Stefan Nieber, Alexandra Klaus, Anna Wolff, Franziska Schott

Pfadfinderstufe

Sebastian Päßgen, Marie Schwinning, Nils Gädtke, Alex Sauer

Roverstufe Maren Matar, Jan Hendrik Buchmann, Eva Kopic, Elli Gruber, Carla Meinung, Jonas Limbrock, Jonathan Friedrich, Johannes Muselmann

Kontakt

redaktion@dpsg.de
Magazin der DPSG, Martinstraße 2, 41472 Neuss

Titel: Querfeldein

Dolde Werbeagentur;
Foto: Sebastian Humbek

Titel: Zeltgeflüster

Dolde Werbeagentur;
Illustrationen: designed by macrovector_official und iconicbestiary/Freepick;

Hintergrund auf den Seiten der Zeltgeflüster:

istockphoto.com/yotrack

Gestaltung

Dolde Werbeagentur, Stuttgart; www.dolde.de

Satz/Layout

Jochen Otte, Katja Rosenberger, Suzanne Tempes

Lektorat

Cornelia Scholz, Öhringen; www.lektorat-scholz.de

Herstellung

Charlotte Kossler/Bundesleitung


Druck

Westermann Druck GmbH, Braunschweig
Klimaneutral gedruckt (Klima-Kompensation über Arktik)
auf 90 g/m2 Charisma brilliant (Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel)

Aboservice

02131 46 99 60 oder mitgliederservice@dpsg.de

Folgt uns im Netz unter
www.dpsg.de und blog.dpsg.de oder unter

 facebook.com/dpsg.de

 instagram.com/dpsg.de



Studienteil der Jahresaktion 2021

Die Jahresaktion 2021 „Miteinander Mittendrin. Aktiv für die Gesellschaft!“ beschäftigt sich mit einer Vielzahl an Themen. Um einen positiven Effekt für die gesamtverbandliche Entwicklung zu haben, hat die Jahresaktionsgruppe einen Studienteil zum Schwerpunkt „Strategische Partnerschaften“ konzipiert. Dieser soll Diözesen, Bezirken und Stämmen das Handwerkszeug geben, sich ihrer Situation vor Ort bewusst zu werden und an dieser Stelle mit anderen ehrenamtlich Engagierten zu kooperieren. Geschulte Multiplikator*innen sollen das Thema in den Verband hineinragen und werden den Studienteil mit euch digital oder physisch durchführen.

Wir haben euer Interesse geweckt und ihr wollt gerne den Studienteil auf eurer nächsten Versammlung/Konferenz oder in eurer Leitungsrunde durchführen? Dann meldet euch bei der Jahresaktionsgruppe: jahresaktionsgruppe2021@dpsg.de. Mehr Infos gibt es unter: s.dpsg.de/multiplikatorinnen.



Methodenkarten-Set (VCP) zu den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs)

Um eine Zukunft zu erreichen, die frei von Armut und Hunger ist und in der alle Menschen Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung haben, einigten sich die Vereinten Nationen 2015 auf einen Katalog von Zielen – 17 an der Zahl. Wichtiger Bestandteil sind unter anderem die Themen Umwelt und Klimaschutz. Die 17 Ziele stehen im Zentrum der „Agenda 2030“ der Vereinten Nationen, da bis 2030 diese Ziele erreicht werden sollen.

Schottische Pfadfinder*innen haben ein Methodenkarten-Set entwickelt, das die 17 Ziele spielerisch vorstellt und Ideen für Gruppenstunden, Aktionen und Projekte zu dem Thema enthält. Der VCP hat diese Karten auf Deutsch übersetzt, überarbeitet und neu herausgegeben. Die thematischen Inhalte sind leicht verständlich und spielerisch aufgearbeitet und ein guter Start für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den einzelnen Zielen. Die Methodenkarten stehen hier für euch zum kostenlosen Download bereit:

vcp.de/service/materialbestellung.

Weitere Informationen und Methoden zu den 17 Zielen findet ihr auch auf den Seiten der Steuerungsgruppe „Pfadfinden für nachhaltige Entwicklung“ unter www.pfadfinden-in-deutschland.de/17ziele.



Pfadfinden ist politisch – wir mischen uns ein!



Egal ob in der Gruppenstunde im Stamm, bei Zeltlagern, Versammlungen oder internationalen Begegnungen: Politik und politische Bildung spielen immer eine Rolle im Alltag von Pfadfinder*innen. „Learning by doing“ ist auch hier eine Grundlage unseres Bildungsansatzes: Dinge erleben, reflektieren und die Zusammenhänge in der Gesellschaft darstellen. Das ist politische Bildung. Ihr wünscht euch konkrete Gruppenstunden-Ideen und Methodenvorschläge? Dann schaut doch mal in den letzten Gruppierungsversand. Dort gibt es für jeden Stamm zwei Methodenfächer mit vielfältigen Methoden bezüglich politischer Bildung in der DPSG. Alle Methoden gibt es auch online unter: s.dpsg.de/methodenfächer. **Also, seid auch ihr politische Bildner*innen in der DPSG!**